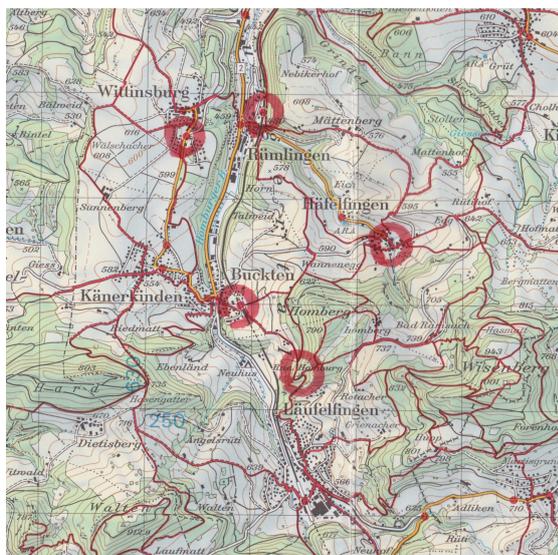


Reformatrischer Ausflug Rundwanderung in der ehemaligen Vogtei Homburg „Kirche, Obrigkeit und eine säkularisierte Kapelle“



aus: Wanderkarte 5029T BASEL-LAUFEN-OLTEN

Routenbeschreibung:

Vom Bahnhof Rümelingen führt unser Weg über *Häfelfingen* – oder auf der „ViaGottardo“ direkt – auf die *Homburg*. Die Landvögte der alten Basler Ämter waren auch Sittenrichter und wachten zusammen mit den Pfarrherren und Bannbrüder über das Benehmen der leibeigenen Untertanen der Landschaft. Durch *Buckten*, dem Passfussort des Untern Hauensteins geht es über die Hochebene nach *Wittinsburg* – „uf e Wytschberg“. Hier ist im Ortsteil „Niederdorf“ noch der polygonale Chor der ehemaligen Martinskapelle sichtbar. Nach dem Abstieg ins Homburgertal sind wir auch schon wieder in Rümelingen mit seiner Kirche unter dem Viadukt (erbaut 1854).

Wegstrecke: ca. 6 km (auf der ViaGottardo), ca. 8 km (über Häfelfingen)

Höhenmeter: Aufstieg ca. 400 m (über den Homburg), ca. 300 m (ViaGottardo)

Einkehrmöglichkeiten: Buckten, Restaurant Mond – Wittinsburg, Restaurant Bürgin

Stationen

Ruine Homburg



Die 1240 von Graf Hermann von Froburg erbaute Burg diente zur Überwachung des Transitverkehrs über den Unteren Hauenstein. Bereits um 1300 wurde die Homburg zusammen mit den Dörfern des Tales wegen Geldmangels an den Bischof von Basel verkauft und dieser veräusserte die Herrschaft um 1400 an die Stadt Basel. Von da an residierten bis zur Revolution von 1798 die Basler Landvögte auf der Burg. Detaillierte Informationen bieten die Tafeln in der Ruine.

Schema der Burg auf der Info-Tafel

Der Landvogt oder Obervogt als Herrschaftsvertreter hatte umfassende Kompetenzen in der Verwaltung (z.B. Steuerwesen), im Gerichts- und Militärwesen. In kirchlichen Angelegenheiten war er oberster Sittenrichter der Vogtei und für die Durchsetzung der ständig revidierten „Reformationsordnungen“ zuständig. Die Pfarrer mit den Bannbrüdern hatten offiziell als Spitzel in den Gemeinden zu dienen. Da dieses verständlicherweise nur schlecht funktionierte, waren ständige Querelen an der Tagesordnung. Für eine wirkliche „Freiheit der Christenmenschen“ brauchte es schliesslich die Revolution während derer die Homburg – wie auch Waldenburg und Farnsburg – in Flammen aufging.

Buckten

Buckten lebte währen Jahrhunderten vom Passverkehr über den Unteren Hauenstein. Als Passfussort beherbergte das Dorf die Reisenden – die ehemaligen Gasthäuser Sonne, Mond und Sternen – zeugen noch davon. Aber auch verschiedenste Handwerker, wie Hufschmied, Sattler, Seiler, etc., hatten ihr Auskommen. Zu den Reisenden zählten neben Handelsleuten auch Rom-Pilger und für Protestanten konnte die Weiterreise über den Jura in katholisches Gebiet lebensgefahrlieh werden. Das tragische Schicksal des Posamenters Martin du Voisin, welcher 1608 verraten und in Sursee hingerichtet wurde, hier als Beispiel:



Zuwissen und kundt seye menniglichen hiemit/ daß gegenwertiger Martin du Voisin/ Burger zu Basel/ sonst burtig au Franckreich/ hienachfolgende grausame/ grobe und schwere Gottslesterungen/ ohne allen Marter bekennt und verjehen/ auch sonsten von Siben glaubwurigen Personen dessen uberzugt worden: Daß namblich al er von Basel auff Lutzern zu reißen wollen/ habe er auff dem Weg bey Liechstall/ etliche au Niderland/ auff Rom zu wallende Personen angetroffen/ zu denen er gesagt/ Was sie der Mühe/ Arbeit/ und Costens wollen. Die Catholische Religion und daß Gotzenwerck seye doch nut anders dann lauter Narrenwerck/ und er seye auch etwan de Glaubens gesin/ al er aber der Warheit berichtet worden/ habe er erkandt/ daß di alles nit dann lauter Narrenwerck seye. Und al sie jhne weiter befragt/ Was er dann von unser Lieben Frawen halte/ ob er nit glaube daß sie unser Furbitlerin seye? Habe er geantwortet: Unser Liebe Fraw/ seye ein Fraw wie ein andere Fraw gesin/ und hab mit Mannen zuthun gehabt wie andere Weiber. Uff semblich sein schwere augegossene Gottslesterungen/ wider unseren wahren uhralten/ Christenlichen/ und allein seligmachenden Catholischen glauben/ und wider die heilige Jungfraw Maria/ die Würdige Mutter Gottes/ und hiemit auch wider Christum den Herren selbs/ haben mein Gn: Herren Schultheiß und Rath die zwanzig dieser Statt Sursee/ bey jhren geschwornen Eiden zu Recht erkannt und geurthelt/ daß mein Herr Schultheiß Jhne dem Nachrichter bevehlen/ der Jhne hinau auff den gewöhnlichen Richtplatz führen/ Jhme alda au Gnad und Barmhertzigkeit sein Haupt abschlahen/ also daß ein Strassrad zwischen demselben und seinem Cörper durchgehen möge: Demnach inn ein brennend Fewr werffen / zu Staub und Aeschen verbrennen/ und die Aeschen inn die Erden vergraben. Und also mit dem Schwert und Fewr vom Leben zum Todt/ nach Keyserlichen Rechten unnd dieser Statt Freyheiten (solche schandtliche Erzketzerey auzereuten) Richten soll/ Und so Jemandts understunde solches zu widersprechen/ zu vertheidigen oder zu Rechen/ Derselbig soll in gleicher Peen und Straff sein/ De wisse sich menniglichen zu halten.

Martinskapelle Wittinsburg

Die ehemalige Kapelle, heute ein dreiachsiges Haus der Häuserzeile im Unterdorf, ist am besten von Osten her erkennbar. Der polygonale Chorabschluss ist hier in der auf einem



Felsen liegenden Häuserzeile gut sichtbar. Die vermutlich im 15. Jahrhundert erbaute Kapelle wurde eventuell schon vor der Reformation aufgegeben aber noch 1680 allein stehend und als „alte capell“ bezeichnet. Im 18. Jahrhundert wurde sie dann wohl vom Kirchengut verkauft und zu einer Wohnung umgebaut. In der Sage wurde die Kapelle dann sogar zum Kloster.

Illustration von Willy Stäheli zu folgender Sage:

Die verschwundene Stadt im Chamber

Auf der Anhöhe, wo heute Wittinsburg steht, soll in alten Zeiten eine Stadt namens Chamber gestanden haben Man sagt, im Dorf stehe noch ein Haus aus jener Zeit; sein Bau zeige deutlich, dass es ein Teil eines ehemaligen Klosters gewesen sei. Spuren von altem Gemäuer kommen hie und da zutage, und noch ist der Graben sichtbar, der einst um die Stadt zog. Als vor einigen Jahren ein Bürger ein Jaucheloch graben liess, sollen Harnische, Säbel, Totenschädel und in einer Mauer mehrere alte Münzen von verschiedenem Gepräge zum Vorschein gekommen sein.
(aus: P. Suter / Ed. Strübin – Baselbieter Sagen, Liestal 1976)